



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Augustus

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 80472214**

12. Tag. Die H. Clara Jungfrau. Betrachtung von der kleinen Zahl der Außerwöhlten.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44559**

sehen nichts anfechten/ seye durchaus ein  
getreuer Diener/ massen man durch Bes  
obachtung solcher Andachts = Übungen  
heilig wird.

---

Der zwölffte Tag.

Die Heilige Clara Jungfrau.

**D**ie Heilige Clara nit minder von  
ihrer Heiligkeit / als von wegen  
der unzählbaren Menge ihrer  
geistlichen Töchter in der Kirchen St  
tes sehr berühmt/ ist gebohrn zu Assise in  
Umbria / welches auch die Geburt Stadt  
des Heil. Francisci war / hat das Tage  
licht angefangen zu sehen in dem 1193.  
Jahr. Ihr Vater Favorin Scisso/ware  
die Unterstüz bey denen Hoch = Adelichen  
Familien von Scissi/ und von Fiumi/  
deren beyde an Reichthumen/und an Hel  
den = mässigen Kriegs = Thaten ihrer Vore  
Eltern/ reichlich die Fürnehmste in dem  
Land gewesen: Ihr Mutter mit Namen  
Hortolana/ eine tugendreiche und Edle  
Matron/ welche auß Andacht Wallfahr  
ten angestellet nach Jerusalem zu dem  
Heiligen Grab / auß den Berg Gargan  
zu dem Heil. Michael/und nacher Rom zu  
dem

dem Heil. Peter. Man sagt für gewiß daß/ als sie in ihrer Schwangerschafft ihre Leibs Frucht Gott anbefohlen / sie eine Stimm gehört habe / welche sagte/ daß sie auff die Welt ein Licht gebähren werde / welches die ganze Erden wird erleuchten; dero Ursach wegen sie dem Kind auch den Namen Clara gegeben.

Die Warheit diser Vorsagung hat sich mit der Zeit entäußeret/ massen Clara gleich von ihrer Kindheit durch die Göttliche Gnad/ mit dero sie vor kommen worden/ gezeigt/ daß sie schon seye/ was sie werden sollte : dann in der Kindheit sie kein Kind mehr gewesen: sonderbaher hat die Andacht der Vernunft vor gebogen; und ware das Betten ihr über alle Kurz weil. Niemahl traffe man sie allein in ihrem Zimmer an/ als auff denen Stufen ligend / und in Mangel des Rosenkrantz zehlte sie die Vatter unser und Ave Maria mit kleinen Steinlein / deren sie einen Hauffen bey handen hatte. Ihre zarte Zuneigung gegen der Himmels Königin Maria erweckte in ihr gleich von der ersten Jugend an eine grosse Lieb zu der Keinigkeit/ wie sie dann in dise Tugend allezeit fürtrefflich gewesen. So ware sie auch noch ein Kind gegen denen Armen also barmherzig / daß sie den meisten Theils

I. Th. Aug.

U

was

was ihr geschenckt worden / mit ihnen mitgetheilet / und auch sonst ihnen mehr gegeben / als sie hätte sollen.

Ihr Gottes Forcht wachste mit dem Alter / und ihr abscheuen von der Welt mit ihrer Gottes Forcht; das Spillen / der Kleyder-Pracht / die Lustbahkeiten / welche der Welt-Leuth einziger Bortwurf seind / gewonnen bey ihr keine Lieb / ihr einziges Vergnügen fand sie in der Einsambkeit. Wann sie auch müste sich ihrem Stand gemäß kleyden / ware ihr aller Aufbusz und Geschmuck ein rechtes Creutz; und müste jederman erkennen / daß sie darinn einen rechten Gewalt leydete.

Ihre Leibs Schönheit / so außerlesen sie auch war / müste doch ihrer Eingezogenheit weichen / und wurde darumb so wol von denen Geistlichen Personen für ein Beyspiel / als von denen weltlichen für ein Wunder der Tugend angesehen. Sie truge auch unter kostbahren Kleydungen allezeit eine rauche Busz-Gürtels und obwolten ihre tugendsame Mutter ab ihrer Frommkeit sich sehr erfreuete / hat sie doch dero gar zu grosse Lebens Strenghheit nit gut geheissen. Es gieng nemblich der einzige Gedancken der jungen Clara dahin / wie sie ihren Leib züchtigen

figen / und peynigen könne / in einem sol-  
 chen Alter / welches sonst noch nichts / als  
 nach Wolleben und Ergözlichkeit trach-  
 tet; und suchte ihre ganze Freud in Sas-  
 sen / Betten / und allerhand Leibs-  
 Strengheiten. Noch mehr ist ihr Effer  
 gewesen auff Anhörung dessen / was man  
 wunderliches von dem Leben des Heil-  
 Francisci erzehlet / so er in seinem kleinen  
 Clösterlein zu Portiuncula führte; so ihr  
 auch eine Begierd gemacht ihn / zu besu-  
 chen / und mit ihm außzutragen / auff was  
 Weiß sie sich auff das vollkommniste  
 Gott anspoffern möchte.

Als sie nun mit einer vertrautern  
 Gespillin zu dem heiligen Mann / deme  
 sie von dem Geschrey ihrer Tugend schon  
 bekandt ware / kommen / und von seiner  
 Demuth / Sanfftmuth und Heiligkeit  
 ganz ein genommen worden; vertraute  
 sie ihm ihr Verlangen / ein recht voll-  
 kommenes Leben zu führen: Franciscus  
 welchem GOTT sein Absehen mit diser  
 edlen Seel geoffenbahrt; nachdem er  
 in ihr eine ungememe Unschuld / inbrün-  
 stige Liebe Gottes / und grosse Verach-  
 tung alles Zeitlichen / neben vilen grossen  
 Göttlichen Gnaden entdecket / hat sie ge-  
 stärcket in ihrem Vorhaben / GOTT  
 ihre Jungfrauschaft zu verloben / und

der Welt völlig Urlaub zu geben; ihr zu gleich bedeutet / daß sie **GOTT** eben durch gleiche Weeg / wie ihn/ zu einer hohen Vollkommenheit leithen wolle.

Ehe aber die Heilige Clara ein so grosses Werck angegriffen / ist sie von Zeit zu Zeit nacher Portiuncula/den Heiligen Mann zu besuchen / und durch seine Unterweisung mit eben jenem Geist erfüllet zu werden / von dem er regiert wurde/ umb in dem weiblichen Geschlecht jene Lebens=Art ein zu führen/die er mit denen Männern angefangen hatte.

Es ware in der Fasten in dem 1212. Jahr/ da sie dieses Vorhaben beschloffen/ und wurde der Palm=Tag / so auff den 18. Merken gefallen / zu dessen Vollziehung bestimmt. Gleich morgens fröhe erschiene sie in der Thum=Kirchen / mit schönsten Kleydern und kostbahristen Geschmuck angethan / als ob sie selben Tag das Oster= Fest halten wolte. Jederman gieng zu dem Altar/ ein Palmzweig zu empfangen / Clara allein blibe auß Demuth an ihrem Orth still; zu der aber der Bischoff selbst hinunter stige und ihr ein Zweig anerbotte zu einem Zeichen des Sigs / den sie noch selbigen Tag von der Welt aberhalten werde. An dem Abend begabe sie sich in das kleine Kirchlein

Ein unserer lieben Frauen von denen Eng-  
 len / Portiuncula genannt; der Heil.  
 Franciscus in Begleitung seiner Ordens-  
 Brüder mit einer Kerzen in der Hand/  
 empfieng sie unter Singung der Psalmes;  
 nach verrichteten kurzen Gebett/liesse sie  
 ihr das Haar abschneiden/ und empfieng  
 vor dem Altar ein Busckleyd; legte dar-  
 auff allen weiblichen Geschmuck ab/ und  
 bekleydete sich in dem nächsten Hauß mit  
 dem empfangenen Busck-Sack / umbgür-  
 tet mit einem Strick; wird darauff von  
 dem H. Francisco in die Kirchen des H.  
 Pauli geführt/ und denen Closter Frauen  
 St. Benedicti-Ordens übergeben.

Die ganze Stadt entsetzte sich über  
 diesen Handel/ und weilten sie alsdann  
 nur das 18. Jahr ihres Alters erreicht/  
 hielt man solche Veränderung für eine  
 Leichtsinigkeit/und unbesonnenes Stuck  
 ihrer Jugend: Ihre Eltern und Be-  
 freunde befrembdeten sich sehr darüber/  
 glaubend es gereiche solches zu nit kleinen  
 Schimpff der Famili; und wendeten als  
 les an / sie zu Verlassung ihres Vorha-  
 bens zu vermögen/ ja brauchten auch  
 Gewalt / sie auß der Kirchen heraus zu  
 ziehen: Clara aber hielt sich mit einer  
 Hand an den Altar/mit der andern zeigte  
 sie ihnen das abgeschnittene Haar/ spres-  
 chend:

chend: wisset / daß ich keinen andern  
Bräutigam verlange/als Christum Ie-  
sum/ und kein anders Kleid mehr tragen  
werde / als den Buß-Sack. Mit dieser  
Antwort/ müste die Freundschaft sich be-  
fridigen/ und nach vergebener Mühe wi-  
der abziehen. Der Heil. Franciscus in  
dessen vermeynd sie in grössere Sicher-  
heit zu setzen/ schickte sie in das Closter des  
Heil. Engel von Panso / eben desselben  
Ordens.

Raum ist sie 14. Täg allda gewer-  
sen/ da kommt zu ihr ihre jüngere Schwe-  
ster Agnes/ und verlangt mit ihr in gleichem  
Habit / und gleicher Lebens- Art  
Gott zu dienen. Dieses aber erweckte bey  
der Freundschaft noch einen grösseren  
Unwillen; kamen zwölf darauff für das  
Closter/ und nach vilen darinn verübten  
Muthwillen/ reissen sie, auß denen Arm  
der H. Clara die junge Agnes; zerrissen  
ihr Kleid in stücken/ stossen sie mit Fü-  
ssen/ und schleppen sie mit Gewalt unter  
vilen Schmähen hinauß/ ob sie zwar im-  
merdar ruffte / sie werde als ein Closter  
Frau leben und sterben. Weiln die H.  
Clara wider solche Gewaltthätigkeit  
nichts vermöchte / begabe sie sich zu dem  
Gebett / darauff gehet sie auch zu dem  
Closter hinauß / lauffet ihrer Schwester  
nach



nach / und stellet sie auff den Platz durch ein augenscheinlich Miracul ganz unbeweglich: man ruffet umb Hülff / wendet an alle Kräfte / aber man kunte sie nit umb einen Schritt weiter von der Stell bringen. Dieses augenscheinliche Wunder entsetzte mächtiglich; und sahe man klar / das Gott seine Hand in diesem Beschafft habe; seynd also ihre Freund beschämet wegen umbsonst angewendeten Widerstand / und haben das Kind der heiligen Clara gelassen / welche solches obständig in das Closter zurucl geführt hat; die ganze Stadt aber ware wegen diser wundersbarlichen Begebenheit voll der Verwunderung.

Nachdem der heilige Franciscus das zerfallene Kirchl des heiligen Damian wider auffrichten lassen / und das nechste Haus daran gekauffet / hat er seine zwey geistliche Töchter darein geführt: in welchem dann der berühmte Orden der Clarisserin seinen Anfang genommen / wie der Orden der Franciscaner in der Kirchen von Portiuncula. Siehe also / mein Leser / den Ursprung diser in der ganzen Welt berühmten Closterfrauen / welche in denen Zeiten / da die Christliche Jugend angefangen zu verwelcken / zur Verwunderung der Welt wider erwe-

cket hat die alte Bußfertigkeit / die Unschuld und Heiligkeit; absonderlich die schier zu Gnaden gehende kostbare Tugend der Jungfrauschaft.

Diser heilige Orden ist Anfangs für genehm gehalten worden von dem Pabst Innocentio den III. in dem 1212. Jahr / und gleich in folgenden von dessen Nachfolger Honorio den III. bestätigt; hat den Namen von der Stüffterin St. Clara / der Clarisserin angenommen; und sich alsobald verwunderlich vermehret. Herculana selbst / die Mutter der heiligen Clara sambt ihrer jüngsten Tochter Beatrix wolten unter die Zahl der Nachfolgerin / der heiligen Clara seyn; auch zwöiff junge Fräulen ließen sich in den neuen Orden einverleiben / welcher neben Übungen aller außerslesnen Tugenden die äußerste Armuth für ihren Zweck hatte. Sie legten alle die drey Ordens-Gelübd in denen Händen des heiligen Francisci ab / und erwöhlten einhellig die heilige Clara für ihre Oberin. Dese nahme solches Ampt an; allein ihre Demuth / dardurch sie sich für die mindiste auß allen ansah / machte ihr solches unerträglich. Bemühete sich dann davon loß zu machen / und dem heiligen Vatter zu erweisen / daß sie der täglichen anwach

wachsenden Anzahl der Dienerinnen Gottes nit genug gewachsen / vil aber Dienerinnen wären / welche tauglicher / solche Bürde zu tragen. Der heilige Franciscus aber / welcher denen mehrern Stimmen beyfallete / bestättigte sie nit allein in dem auffgetragenen Ampt / sonder machte sie auch zu einer Abbtissin / unangesehen aller ihrer Widersprechung.

Die heilige Clara entzwischen / dero diese Ehrenstell zu grösserer ihrer Verdemüthigung / Übung der heiligen Armuth / Abtödtung ihrer selbst / und Euffer in dem Gottesdienst dienete / hielte sich nit allein in der Taffel / Stuben / sonder auch in deren Krauchen / Zimmer / und allenthalben / als eine Magd aller der ihrigen.

Sie gebrauchte sich ihres Gewalts nit anderst / als daß sie die größte Ordens- und Haus-Beschwernussen auff sich ladete / die andere davon entheberte / wo sie kunte. Auß allen Tugenden hatte bey ihr den Vorzug die Armuth / dessen Prob sie nit allein gegeben in ihrer ersten Bekehrung / wo sie von allen Gütern / so ihr erblich nach dem Todt ihres Vaters zu kommen / unter die Armen auftheilen / und nit das mindiste für sich / oder ihr Closter hat behalten wollen ; sonder

Der auch nit zulassen / daß ihre Klöster  
 einige Einkünften haben / auch keinen  
 grossen Vorrath in deren Nothwendig-  
 keiten machen / sonder allein von dem  
 Almosen leben sollen. Sie wolte auch  
 nit / daß die Brüder / welche für das  
 Kloster das Almosen sammleten / ein  
 ganzes Brodt heimbringen sollen / son-  
 der nur übergeblibne Stücklein / welche  
 man pflegt / denen Armen zu geben. In  
 allen eignete sie ihr den Titel der Armuth  
 zu / und schätzte solchen für den fürnemb-  
 sten / den man ihrem Orden geben könne ;  
 wie sie dann solchem keinen anderen Na-  
 men schöpffte / als den Orden der armen  
 Frauen.

Pabst Gregorius der IX. / welcher  
 eine grosse Meinung von ihr hatte / und  
 gleich anfangs seiner Regierung sich in  
 ihr H. Gebett befalche / bietete ihr reich-  
 liche Einkünften an / für Unterhaltung  
 ihrer Klöster / sie aber bittete dafür / und  
 brachte so wichtige Ursachen vor / belan-  
 gend die Erhaltung des ersten Geists  
 ihres Instituts / daß der Pabst darbey  
 beruhet / und ihr grosses Vertrauen auff  
 die Göttliche Fürsichtigkeit gelobt hat.  
 Wie dann Gott selbst an den Tag ge-  
 geben / wie angenehm ihm ihr Lieb zu  
 der Armuth / und Vertrauen zu seiner  
 Für-

Fürsichtigkeit seye: dann als einmahls nichts im ganzen Closter / als ein kleines Leiblein Brodt vorhanden ware / und die Zeit zu dem Mittag Essen herberuckte / befahle sie der Aufspenderin / daß sie den halben Theil des Leiblein des nen Ordens-Brüderer / von denen sie bedient wurde / schicken / den anderen halben Theil in so vil Stücklein schneiden sollte / das allen 50. Schwestern ein Bissen davon zu theil wurde. Die Aufspenderin gehorsammet / und das Brodt vermehret sich in ihren Händen so wunderlich / daß alle in dem Convent davon ersättiget wurden. Dergleichen Wunder seynd mehr geschehen / dadurch Gott gezeigt / was für eine väterliche Obsorg er über sie habe. Und hat man nit ohne Ursach eine Zeitlang die Clarisserin Töchter der Göttlichen Fürsichtigzeit genennet.

Alleines ware ihre Lebens-Strengheit nit minder wunderwürdig / als ihre grosse Armuth: dann neben denen von der Regel vorgeschribnen / und allen anderen gemeinen Strengheiten / dergleichen seynd / allezeit barfuß gehn / ohne holzene Schuch und Sandalien / auff der harten Erden schlaffen / das ganze Jahr hindurch fasten / auch öftters in Wasser  
und

und Brodt / einewiges Stillschweigen halten; keinen Welt-Menschen nie ansehen / noch davon gesehen zu werden / übte sie vil andere und schärffere Castenungen / welche schier ungläublich scheinen: Sie trachte umbgewechslet eine doppelte Bußgürtl / deren eine von Rosshaar sie mit einem Strick von dreyzehn Knöpfen starck umb den Leib bindete / die andere von einer schweinenen Haut / die Borsten kurz abgeschnitten / tieff in das Fleisch eintrungen / und ihr entseßliche Schmerzen verursachten.

Die 40. tägige Kirchen-Fasten / und die von St. Martini biß auff Weihnachten sich erstreckte / hielte sie allein in Brodt und Wasser / von welchen sie sich auch am Montag / Mittwoch und Freytag enthaltete. Vil Jahr hatte sie für ihre Ligerstatt die blosser Erden / und für das Kopffkissen einige Hoblspän; die letzte Jahr aber müßte sie auß Befelch des Bischoff von Narisse / und des heiligen Francisci etwas von Stroh für ihr Unterbeth gebrauchen.

Es hat aber Gott dise ihre unmaßige Lebens-Strengheiten auch mit unvergleichlichen himmlischen Tröstungen verlüßet; absonderlich in dem beschaulichen Gebett / in welchem sie mit Gott ganz

ver-

vereiniget / schon anfangte zu verkosten jene himmlische Freuden / die in dem Himmel denen Auserwählten vorbehalten seynd. In ihren mündlichen Gebett hatte sie allezeit einen gleichen Eyffer / daß ihr die Zäher auß denen Augen getriben. Ihre Betrachtungen / waren mehr denen Verzückungen des Gemüths gleich / davon sie von der Göttlichen Lieb völlig entzündet zuruck came. So wäre auch ihr Gespräch ein lauterer Feur / welches mit einer eintringenden Krafft der anhörenden Herzen bewegte: man nennete sie nit anderst / als die Liebhaberin Christi; wie sie dann selbst öftters mit dem Apostel zusagen pflegte: ich lebe / aber nit mehr ich / sonder Christus lebet in mir / seiner unwürdigen Magd. So groß aber ihre Lieb gegen ihren Heyland wäre / so groß wäre selbe gegen dessen Jungfräuliche Mutter / also daß man eine zärttere / und enffrigere Andacht gegen der heiligisten Jungfrau kaum hätte finden können.

So sehr ihre grosse Bußfertigkeit die Kräfte ihres Leibs abgeschwächet haben / so vil hat sie ihren Eyffer gestärckt. Weilen sie vor Schwachheit nit mehr auff denen Füßen stehn können / liesse sie sich in die Kirchen vor das hochwürdige Guck tragen / / langte aber allda kaum an / daß  
 mur:

wurde sie vor Andacht ganz verzückt. Da sie nichts mehr / als ihre Hände rühren konnte / brauchte sie doch solche für allerhand schöne Kirchen Arbeit : dann so ergeben sie der Armuth ware / wolte sie doch / daß alles kostbar wäre / was zu dem heiligen Altar Opfer diene.

Als Kayser Friderich der II. den Krieg wider den Pabst erkläret / und mit einer Armee voll der Saracener den ganzen Kirchen - Staat verhergte / wurde auch die Stadt Uffis belageret / und weilten das Closter der heiligen Clara nechst an der Stadtmaur gelegen / auch schon an dem war / daß die Feind einzubrechen gesucht ; da liesse sich die heilige Abbtissin / voll des Vertrauen auff Gott / samt dem hochwürdigsten Gut / in einer silbernen mit Helffenbein überzognen Bichsen zu der Porten tragen / davon sie sich mit allen denen andern auff die Künne wider warffe / und also ausschrue ; wilt du dann / O HErr uns deine arme Dienerin denen Unglaubigen zu einem Raub überlassen ? sihe / auff dich allein haben wir unser Vertrauen ; du allein kanst uns helfen ! kaum hat sie außgeredet / liesse sich auß der heiligen Hosti Bichsen diese Stimm hören. Fürchte dich nit / meine Tochter / ich will euch beschützen / es wird  
euch



euch kein Leydwiderfahren. In selbigen Augenblick wurden die Feind mit einem solchen Schrocke überfallen / daß sie über die Leitern hinunter gestürhet / die Flucht genommen / und die Belagerung der Stadt aufgehebt haben.

Ein Jahr vor ihrem Todt / als sie schon schwerlich krank lage / besuchte sie von Perousa auß der Cardinal von Ostia / hernach Pabst Alexander der IV. und als er nach einem Gespräch / darauß sein Wohn von ihrer Heiligkeit sich noch mehr vergrößeret / vermerckte / daß sie vor Schwachheit schier in die Zigen griffe / hat er sie mit der heiligen Wegzehrung versehen ; davon sie aber neue Kräfte bekommen / und alle Todts Befahr völlig verschwunden ist. In folgendem Jahre hat Pabst Innocentius der IV. in seines zurück Reiß auß Frankreich seinen Weg über Affis genommen / umb allda die heilige Jungfrau zubesuchen ; sie kam gerad von der heiligen Communion / die sie auß der Hand des Franciscaner Provincial empfangen / da der Pabst mit 4. Cardinalen in das Closter hinein getreten / der ihr auch die Hand zu küssen darbiete ; sie aber wolte ihme die Fuß küssen / so er gestattet ; darauff batte sie ganz demüthig umb Nachlassung ihrer Sünden /  
mit

mit solcher Reumütigkeit / und wilen  
 Zähern / als wäre sie die größte Sündes-  
 rin; der Pabst gabe ihr den Apostolischen  
 Seegen sambt einem vollkommenen  
 Ablass aller Sünden / und sagte in seinem  
 Abschied: das die Welt in diser Jung-  
 frauen eine der größten Heiligen verlieh-  
 ren werde / so in der Kirchen Gottes  
 gewesen seynd.

Sie wolte nach dem Exempel ihres  
 heiligen Vatters Francisci ein Testament  
 machen / ihren geistlichen Töchtern nit  
 zeitliche Güter / sonder den Geist der  
 vollkommnen Armuth zu hinterlassen /  
 welcher auff ewig das wahre Erbtheil ih-  
 res Ordens seyn solle. P. Reynaldus ihr  
 Beichtvatter sprach ihr zu von dem gros-  
 sen Verdienst der Gedult; dem sie aber  
 antwortete / so lang sie die Gnad habe /  
 Gott in dem geistlichen Stand zu die-  
 nen / ware ihr keine Mühe / keine Buss-  
 fertigkeit / kein Kranckheit beschwerlich  
 gefallen: ach mein Vatter! setzte sie hinzu  
 Wie trostreich ist es / umb der Liebe Chri-  
 stenden! Ihre Todts-Angst bestunde  
 vil mehr in einer starcken Liebss-Quall /  
 unter welcher / wie vergewisset wird /  
 ihr Christus der H. Erz mit einer Anzahl  
 der heiligen Jungfrauen erscheinen / und  
 sie zur himmlischen Hochzeit eingeladen.  
 Wie

Wie sie dann eben alsdann verschieden /  
ihren seeeligen Geist dahin abgeschickt hat:  
es war der 11. Tag des Augustmonath /  
in dem 1235. Jahr / ihres Alters ungefehr  
in dem 60sten / ihres geistlichen Lebens in  
den 42.

Sobald diser glückselige Hintritt  
ruchtbar worden / ist mäntiglich dem Clo-  
ster zueloffen; der Pabst selbst ist von  
seiner Reiß wider zuruck / ihrer Begräb-  
nus mit denen bey sich habenden Cardia-  
nalen beyzustehn; der Cardinal de Ostia  
hielte die Leich-Predig darbey. Der tod-  
te Leichnamb wurde in die Kirchen des  
Convent des heiligen Gregorit zur Be-  
gräbnus getragen / wohin man auch dem  
Leib des heiligen Francisci übersezt hatte  
weilen solche Kirchen von dem feindlichem  
Einfall mehr befreyet gewesen. Ihr  
Grab hat bald darauff mit unzählbaren  
Wunderwercken zu leuchten angefangen-  
und hat Cardinal de Ostia / sobald er  
folgendes Jahr zum Pabstum erhebt  
worden / unter dem Namen Alexander des  
IV. von ihrer Heiligsprechung zu handlern  
angehebt / auch solche mit grossen Ge-  
spräng vollzogen / daß ander Jahr nach  
ihrem Todt. Ihr Fest aber den 12. Tag  
Augustmonath zu halten befohlen / an  
welchem er ihre Leich-Predig bespro-  
chen.

I. Th. Augst,

K

chen.

chen. Fünff Jahr hernach ist ihr Leib in Gegenwart Pabsts Clemens des IV. in die Kirchen gelegt worden / welche man ganz neu zu ihrer Ehr erbauet hat.

Noch in ihren Lebszeiten hat sich ihr heiliger Orden in Welschland / Franckreich / und Niederland durch ihre (sondern daß sie jemahl aus dem Closter aufgegangen) zu dem End von ihr außgeschickte geistliche Töchter erweitert. Dieser heilige / sowol von der Vollkommenheit seines Instituts / als außerbäulichste Wandel höchst gerühmte Orden / hat sich in verschiedene Aest zertheilet. Diejenige / welche noch den ersten Geist desselben behaupten / haben noch den Namen der armen Frauen der heiligen Clara / oder Clarisserin : welche aber gleich das ander Jahr nach dem Todt der heiligen Stifterin / auff Vergünstigung des Pabst Urbani / Lebens-Einkunfften zugelassen / werden Urbanisten genannt : welche dem ersten Institut noch einige besondere Regl beygesetzt / werden theils Capucinerinnen / theils Annunziaten / andere Ave Maria Nonnen / theils Schwestern von der Empfängnus / oder die graue Schwestern / Franciscanerinnen / Recollecten / genennt. Alle zusammen haben  
mehr

mehr als 4000. Convent in der Kirchen  
Gottes / und machen an der Zahl bey  
100000. Closterfrauen auß.

### Gebett.

**H**öre uns O Herr / unser Erlöser /  
und verschaffe / daß die Freud / so  
wir von der feyrlichen jährlichen Gedächts  
nus deiner seeligen Jungfrauen Clara  
empfangen / in uns eine rechte dir ange  
nehme Andacht erwecke / durch unsern  
Herrn Jesum Christ.

### Epistel St. Pauli 2. Cor.

cap. 10. 11.

**B**üder wer sich rühmet / der rühme sich im  
Herrn. Dann wer sich selbst lobet / der  
ist nit bewehret: sondern den Gott lobet. Wolte  
Gott / ihr hieltet mir meine Thorheit ein wenig  
für gut. Jedoch übertragt mich: dann ich euffere  
umb euch mit dem Eyffer Gottes. Dann ich hab  
euch vermählet einem Mann / daß ich euch eine  
Jungfrau Christo zubrächte.

Als der Heilige Paulus durch  
Zeitum seinen lieben Jünger vernom  
men / daß etwelche unter den Juden  
entstandene falsche Apostel sich fast  
bemüheten / ihne in Corintho zu ver  
schreyen / damit sie alles / was er als

⌘ 2

da

Da gutes gewürcket / vernichteten / hat er gemeynet / schuldig zu seyn / eine Schus Schrift in diser andern Epistel auffzusehen. In diser gibt er dise falsche Lehrer / wie sie in sich selbst seyn / zu erkennen ; und wann er gezwungen wird / zu seiner Entschuldigung etwas löblich von sich zu reden / thut er dises mit solcher Manier / die genugsam zuverstehen gibt den Gewalt / welchen seine Eingezogenheit / und Demuth dardurch leydet.

### Anmerckungen.

Nicht derjenige ist bewehr / der sich selbst lobet. Nichts ist verächtlicher / und in der That selbst mehr verachtet / als ein hoffärtiger Mensch. Auß denen unmordentlichen Anmuthungen scheint fast dise am meisten von der Thorheit zu haben: es ist ja nit möglich / daß einer sich könne mit der Hochschätzung / die er von sich und seiner vermeynten Verdiensten hat / so satte sam vernügen / ohne augenscheinlichen Abgang der Tugend / und des gesunden Verstands / ja die Vernunft muß in etwas verrucktet seyn. Ein Mensch  
der

der sich unverschämter weiß lobet / vers  
schreyet sich selbst: diese närrische Eya  
telkeit ist allen vernünfftigen Leuthen zu  
wider. Du sagest / es seye vil daran ge  
legen / daß man wisse / daß ein vorneh  
mer Herr dir geschriben habe / daß jener  
gelehrte Mann dein Freund seye / daß  
dich ein ansehnliche Persohn hoch schätze;  
aber lächerlich ist es allzeit / wann man  
solches durch dich selbst innen wird: die  
se juckende Begierd / sein eignes Lob allent  
halben außzubreiten / ist nit allein kindisch /  
sondern auch ein Zeichen eines schwachen  
Verstands; sich selbst also handgreiff  
lich loben / kan ohne Schwachheit nit un  
terlauffen: Dicentes se esse sapientes,  
sagt der Apostel ad Rom: 1. stulti facti  
sunt. Dann so sie sich für weiß hielten /  
seynd sie zu Narren worden.

Also recht: der Herr hat wollen /  
daß der Hoffärtige seine Straff in der  
Hoffart selbst findete; man will hoch  
geschätzt werden / und eben dadurch wird  
man verächtlich: da unterdessen ein  
schlechte Meynung von sich selbst / und  
ein ewiges Stillschweigen von allem / was  
uns zu Lob und Ehren gereichen kan / seynd  
ein unfehlbares Zeichen / und die beste  
Beweisthumen einer wahren Tugend /  
und Schäßbarkeit; gereichen auch dem

jenigen / der solche hat / zu größten Eh-  
ren. Fürwahr keine unordentliche An-  
muthung ist dem Zihl und End / so sie  
ihr vorsehet / und dem eingebildeten Gut /  
mit welchem sie uns ersättiget / mehr ent-  
gegen gesetzt / als die Hoffart : diese dann  
will überall vorgehen / will allenthalben  
hervorscheinen / sich ohne Unterlaß über  
andere erheben : eitle Bemühung ! läche  
Anschlag ! ein hoffärtiger Mensch sucht  
an allen Orten vorgezogen zu werden /  
und alles hilft / ihn zu beschämen ; da er  
sich vil bemühet / seine Gedancken empor  
zu bringen / wird er öfter in der ganzen  
Stadt ein Spott und Fabel-Werck / ins-  
sonderheit von den ehrlichen Leuthen  
aufgelachet.

Wann man zum wenigsten mit sei-  
nen eignen Unkosten wichtig wurde ! aber  
die Hoffart blendet ; man kan sie mit Fü-  
ßen treten / doch nit bezwingen. Die miß-  
fällige demüthige Zufall reißen selbe an ;  
machen sie aber nit gesund. Ein Wun-  
derding ! kein Laster hat weniger Grund  
in dem Menschen / und keines hat so stark  
eingewurkelt. Können wir wol in uns  
selbsten eingehen / ohne daß wir genugs-  
ame Ursach finden / uns zu demüthigen ?  
und man steigt über sich Witten unter  
sol-



solchen Ursachen. Was kan und soll uns  
mehr demüthigen / als unsere Hoffart  
selbsten !

## Evangelium Matth. 25.

**I**n der Zeit sprach der HErr Iesus zu seinen  
Jüngeren diese Gleichnus : das Himmels-  
reich wird gleich seyn zehen Jungfrauen : die ihre  
Lampen nahmen / und giengen auß / dem Bräuti-  
gam und der Braut entgegen. Aber fünff unter  
ihnen waren thorrecht / und fünff waren weiß : und  
die fünff thorrechten nahmen ihre Lampen / und nah-  
men kein Del mit sich : die fünff Weise aber nah-  
men Del in ihre Gefäß / mit ihren Lampen.  
Da nun der Bräutigam etwas verzoh / wur-  
den sie alle schläfferig / und entschliefen. Aber zu  
Mitternacht ward ein Geschrey : sihe der  
Bräutigam kommt / gehet heraus / ihm entgegen.  
Da stunden alle diese Jungfrauen auff / und rüste-  
ten ihre Lampen zu. Aber die Thorrechten spra-  
chen zu den Weisen : gebet uns von eurem Del /  
dann unsere Lampen verlöschen. Da antwor-  
ten die Weise / und sprachen : damit es villsicht nicht  
uns und euch gebreche / so gehet vil mehr hin zu  
denen / die es verkauffen / und kauffet für euch. In  
dem sie aber hin giengen zu kauffen / kam der Bräu-  
tigam / und welche bereit waren / die giengen mit  
ihm hinein zur Hochzeit / und die Thür ward ge-  
schlossen. Endlich aber kamen auch die andere  
Jungfrauen / und sprachen : HErr / HErr / thue  
uns auff. Er antwortete und sprach : warlich sage  
ich euch / ich kenne euch nicht. Darumb wachet :  
dann ihr wisset weder den Tag / noch die Stund.

## Betrachtung.

Von der kleinen Zahl der Auß-  
erwählten.

## I.

**B**etrachte/ daß es wenig Wertheiten  
 gebe/ die so klar und wol gegrün-  
 det/ wie diese: gehet ein durch das  
 enge Thierlein/ sagt uns der Sohn Got-  
 tes/ dann die Porten und der Weeg/ die  
 zu dem Verderben führen / seynd weit  
 und breit/ die Zahl aber der jenigen / die  
 darauff wandern/ sehr groß/ wie eng ist  
 die Porten / wie schmal ist der Weeg/  
 so zu dem Leben führet / wie wenig finden  
 den Eingang darzu! pauci sunt, qui in-  
 veniunt eam. Vll seynd beruffen/ spricht er  
 anderstwo/ aber auch auß disen beruffnen  
 seynd wenig außgewählt. Pauci electi.  
 Diese erschrockliche Warheit/die der Herr  
 sand seinen Jüngern so offft widerholte/  
 hatte ein- und anderen veranlasset/ ihn  
 zu fragen: Herr ist die Zahl der Auß-  
 wählten also klein? weilien der Sohn  
 Gottes fürchtete/ er möchte seine Jünger  
 erschrecken/ gabe ihnen alleinig diese Ant-  
 wort: meine Kinder die Himmels-Porten  
 ist eng/ spannnet alle Kräfte an/ damit  
 ihr

Ihr durch kommet. Die heilige Schrift ist voll der Bedeutungen/ Prob und Exemp-  
 plen diser erschrocklichen Warheit / und  
 die Vernunft allein erklecket/ und solcher  
 kleinen Zahl zu überweisen. Es ist nur  
 ein Himmels Straß/ nur ein Evangelium:  
 gibt es aber vil Menschen die disen engen  
 Weeg gehen! seynd deren vil / die dem  
 Evangelio gemäß leben? was wurden  
 wir von der wahr- und Heiligkeit unserer  
 Religion halten / wann wider Gottes  
 Wort und Wercken der Heiligen/ die Zahl  
 der Außermöhlte groß wäre? wird ich aber  
 einstens zu diser kleinen Zahl gehören? das  
 kanst du leicht auß Gleichheit deines Le-  
 bens mit dem Evangelio / dem du so gae  
 mit nachfolgest / schliessen. Ein Wunder-  
 ding / daß so vil Leuth in gröster Unruhe  
 und Furcht stehen/wann sie hören müssen/  
 daß ein Schiff zu grund gangen / und ob  
 schon mehr/ als zehen tausend Schiff auff  
 dem Meer herumfahren/ erschrocket danc  
 noch die Zeitung eines allein geschehenen  
 Schiffbruchs alle auff dem Meer hand-  
 lende. Ach wir wissen/ daß wenig auß de-  
 nen/ die vermahlen leben / werden zur  
 Seeligkeit gelangen: daß der meiste Theil  
 werde zu grund geben / und wer hat dir/  
 daß du auß diser Zahl nit seyn werdest/  
 versprochen? ob sich schon einer versichern

Ponte/daß er nit gar außgelassen lebe/was ist mehr? Die Thorrechte Jungfrauen haben ein ganz reines Leben geführt/und wurden doch verworffen/der faule Knecht hatte kein frembdes Gut an sich gezogen/die weilen er aber sein Talent vergraben/ist er in die äußerste Finsternus verstorffen worden. Für wahr wan wir nichts anders zu fürchten hätten/ als dise halßbrechende Sicherheit/ dise schädliche Unempfindlichkeit zu allem guten/ in dero wir leben/hätten wir nit Ursach über Ursach am ganzen Leib zu zitteren/ nit wissend/ wie einstens unser Loß werde außschlagen?

## II.

Betrachte / daß zur Seeligkeit die Beobachtung der Gebotten Gottes/ die Erfüllung der Ordens-Reglen/und nachfolg der Evangelischen Grund-Satzungen erfordert werde. Wer seelig seyn will/der muß seine Anmuthungen bezwingen/seinen 5. Sinnen ein Gewalt anthun/seine Neigungen ohne unterlaß abtöden: er muß/sage ich/ ein reines und mortificiertes Leben führen. Die Phariseer waren dem Schein nach sittsame eingezogene Leuth/ ihre Aufführung ware unsträfflich/sie bettetten vil/ und fasteten streng/ danoch hat es bey dem Wort Jesu Christi sein verbleiben / wann wir das Gesaß  
nit

nit besser beobachten / wann wir keine  
standhafftere und vollkommenerer Tugend  
haben/als sie/ wird uns das Himmelreich  
in Ewigkeit nit zu Theil werden. Sich nit  
rechen / wo es leicht seyn konte/ ist zwar  
vil/ aber noch weit mehr/ die empfangene  
Schmach verzeihen / dannoch wird zur  
Seeligkeit noch was vollkommen; und  
heldenmüthigeres erfordert/ wie da? man  
muß die Verfolger selbstn lieben / lieben  
die jenige/ die uns Leids zu fügen. Es  
flecket nit / die böse Werck verdammen/  
sondern auch an den geringsten sündhaff-  
ten Gedancken solle man ein Abscheuen  
tragen. Nit allein ist es verbottē/frembdes  
Gut zu behalten/sondern es ist auch gebot-  
ten/denen Armen von seinen eygnen Mitt-  
len bey zu springē. Man muß Jesu Christo  
zu lieb/entweder in der That/oder wenigst  
dem Willen nach alles auffgeben/was ei-  
ner besitzet. Man muß entweder unschul-  
dig oder bußfertig leben : wo nit / so ste-  
het ein ewiges Unheil zu gewarten. Die  
Christliche Demuth solle zum Theil das  
Kennzeichen der wahren Christen auß-  
machen/und ihre Einzogenheit den Hoch-  
muth anfeinden. Zur Seeligkeit wird es  
wenig bey tragen / daß wir uns in einem  
geistlichen Stand begeben / wann wir  
nit zugleich nach dessen Geist leben/dessen  
Reglen/

Reglen/ und Constitutionen halten. Hier  
 auß schliesse / ob vil werden seelig seyn?  
 Du wirst deinen GOTT und HERRN lieben  
 auß ganzem Herzen / auß gankher Seel/  
 auß allen Kräfften / auß gankhem Ge-  
 müth/ und deinen Nächsten/ wie dich selb-  
 sten / das ist das erste Gebott und der  
 Grund aller übrigen. Gibt es heutiges  
 Tags vil Christen unter jenen selbst /  
 die sich zu der Tugend bekennen / welche  
 dieses Gebott recht in acht nehmen? ein  
 einzige Todssünd benimmt in einem Au-  
 genblick dem allerheiligsten Leben allen  
 Verdienst: lebet man zu jetzigen Zeiten  
 gar unschuldig? niemand ist seiner Buß  
 halben versichert / schliesse noch einmahl  
 hier auß / ob vil werden seelig seyn? die  
 endliche Gnad/ die eygendlich seelig ma-  
 chet/ ist ein freywillige Gnad/ welche wir  
 nit verdienen können. Wird dise unser  
 ewiges Loos entscheidende Gnad ein Erb-  
 schafft seyn deren im Dienst Gottes so trägt  
 und laien Seelen / die GOTT fast alles/  
 was er verlangt/ versagen/ ihm nur mit  
 Verdruß und Unwillen dienen / nur auß  
 Noth und Zwang gehorsamen? Kan ich  
 mir vernünftig schmeicheln / ich werde  
 dise endliche Gnad erlangen / wann ich  
 GOTT mit eyffriger bediene? Ob mich  
 schon alles erschrocket / mein GOTT und  
 HERR

Herr / so wird dannoch nichts mein Ver-  
trauen zu deiner Barmherzigkeit schwä-  
chen können. Die Anmerkungen / die ich  
heut mit Beystand deiner Gnad gemacht  
hab / beweist mir deinen kräftigē Willen /  
meines ewigen Seelen = Heils : gleich  
jetzt wird ich mich umb das selbige mit  
Beystand deiner Gnaden ernstlich bewer-  
ben / und verhoffe / daß / wie klein die Zahl  
der Außermöhlten immer seyn möge / ich  
dannoch nit werde auß geschlossen seyn.

### Andächtiges Schuß = Gebett.

**T**uus sum ego, salvum me fac. Psal.  
118.

Ich bin dein / O mein Göttlicher  
Heyland / lasse nit zu / daß ich zu grund  
gehe.

Ne projicias me à facie tua, & spi-  
ritum sanctum tuum ne auferas à me.  
Psal. 50.

Mein Gott / verwirffe mich nit vor  
deinem Angesicht ! und erleuchte mich jetz  
derzeit mit deinem Heil. Geist.

### Andachts = Übung.

I. **S** werden / und müssen wenig Mens-  
chen seelig seyn. Für war / wann  
uns unsere Religion bey solchen Sagun-  
gen

gen

gen und Grund-Lehren annoch ein Hoff-  
nung gebete/ seelig zu werden / da man  
doch Schnur = gerad darwider handelt/  
und nach dem gemeinen Schlag lebet /  
was wurden wir von unserer Religion ges-  
dencken? wäre nit das ein Gleisneren?  
aber GOTT seye es gedanckt/ unsere Re-  
ligion ist die Erste / die wider ein so greu-  
liche Ungleichheit der Grund = Lehren und  
deß Lebens schwächet/ sie verwirffet ein so  
abentheurische Widersprechung / sie ver-  
dammet ein so allgemeine Aufgelassen-  
heit. Und es wird die Zahl der lauen und  
frechen Christen niemahlen ihre Lauidigkeit/  
noch Unordnung rechtfertigen/ der grosse  
Hauffen gebet zu grund/ hütte dich/ disem  
nachzufolgen. Liebe Seel! der recht From-  
men werden wenig in der Welt geze-  
let/ dahero sihe / wie du darunter kom-  
mest. Da sich die ganze Gemein/all deine  
Freund von den heiligen Gefäßen be-  
freyen/ besinne dich nit lang/durch ein hei-  
lig und genaue Beobachtung der selben  
von anderen unterschieden zu werden/ sol-  
test du ganz allein das Gefäß erfüllen.  
Man wird dich für einen verdrüßlich Er-  
neuerer deß Lebens / für einen stillen Bes-  
schnarcher ihrer frechen Aufführung an-  
sehen/und anbruffen: aber lasse die Leuth  
reden/ was sie wollen/ seye du getreu/und  
sage



sage feck heraus/ zu Erlangung der Seeligkeit / könne man dem Guten niemahlen zu vil thun.

2. Beobachte auff das genauiste die gemeine Schuldigkeiten / jedoch also/ daß du es darbey nit beruhen lasset. Die Zahl der eyffertigen ist so gar in denen wol geordneten Zusamenkunfften jederzeit klein/ habe disen Eyffer / mache dir selbst ein Gebott auß diser kleinen Heerd zu seyn/ und übe dich beständig in freywilligen Tugendwercken / aber ohne Unterlassung der Haupt-Pflichten: empfang zu widerholten mahlen die Heil. Sacramenten/ beichte sehr oft/ und speise dich mit dem Brod der Starcken in disem feindseeligen Land/ lebe in einer unveränderlichen Unschuld / habe ein überauß zartes Gewissen in allen Sachen; erfülle genau all deine standsmässige Pflicht / und lasse darneben kein gutes Werck auffer acht. Gibe Almosen/ verrichte mit einem lebhaftten Glauben all dein Gebett; befeisse dich einer zarten und anmüthigen Andacht gegen der seeligsten Jungfrauen / welche ein sicheres Kennzeichen ist der ewigen Außerwöhlung / besuche Jesum Christum beständiglich in dem Hochheiligen Altars Sacrament / und setze dein ganzes Vertrauen auff den selben/ jeder Stand/jede  
Gat

336 Die H. Radegondis/ Königin in Franckr.  
Gattung der Menschen/ kan sich diser Andachts-  
Übungen bedienen/ als eines kräftigen Mittels  
unter die kleine Zahl der Außgewöhltten zu  
kommen.

Der dreyzehende Tag.

Die H. Radegondis/ Königin  
in Franckreich.

**D**ie Heil. Radegund/ vil berühmter von ihrer Heiligkeit/ als von der Königlichen Würde/ ware eine Tochter Bertharij Königs in Thüringen/ ist zur Welt gebohren worden zu Anfang des 6. Jahrhundert. Ihr Groß. Vater/ oder Anherz Basin König in Thüringen/ hat vor seinem Tod die Reichs. Güter unter seine drey Söhne Baldericus/ Hermenfridus/ und Bertharius zertheilet. Hermenfrid auß Anstiftung seines Ehr- und Blutsichtigen Weibs Amalberga/ so ein Raß Theodorici Königs der Gothen in Welschland ware/ wolte die Reichs Verwaltung ihm allein zu eignen/ und seine Brüder davon völlig auß schließen. Zu dem End liesse er Bertharium den Vatter Radegondis verrätherischer Weis hinrichten/ Balderico aber dem  
am